

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 47

Artikel: Die Stauwerke des Nils

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass es so kommen müsste, Herr Himmel, nein, das hätte ich doch nicht gedacht!"

Annas Stimme klang zaghaft und etwas umschleiert. Der junge Gottesgelehrte fühlte das aufrichtige Leid, das in ihr mitschwang, deutlich heraus, und fast schien ihm, als verdiene er dies innige Mitleid nicht ganz. Aber, wenn sie nur weiterredete! So gut, so wohl tat ihm das, und mählich wandelte sich das Unglück zum Glück. Denn Glück war ihr herzliches Plaudern, Glück war die kurze Strecke, die sie ihn noch begleitete, Glück der warme Druck ihrer Hand und Glück ihr frommer Osterwunsch: Auf Wiedersehn!

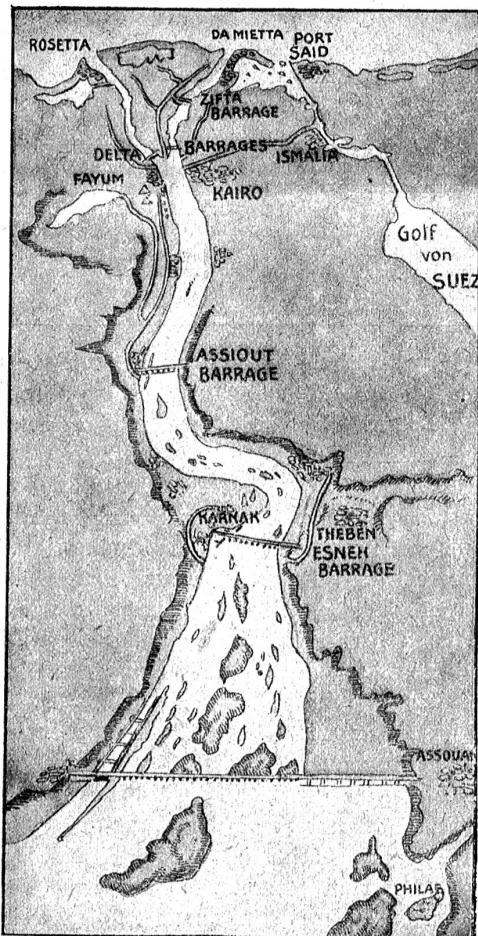
Ja, er wollte wiederkommen!

Wenn doch nur bald wieder ein Doppelsonntag wär!

Und wenn die Räten erst wüssten, was sie in ihrer schuldigen Unschuld angestellt haben! (Ende.)

Die Stauwerke des Nils.

„Ägypten ist ein Geschenk des Nils.“ So konnte der Griechen Herodot, der erste Reisende, der uns einen Bericht über Ägypten hinterlassen hat, seine Eindrücke von diesem Wunderlande zusammenfassen. Damals und noch bis in die neuere Zeit hinein brachten die alljährlichen Nilüberschwemmungen den düngenden Schlamm und das befruchtende Nass auf die dürren Ufer des Nils. Ohne diesen jähr-



Blick aus der Vogelschau auf den Unterlauf des Nils und seine Stauwerke (Barragen).

Der Beschauer steht tief im Süden und blickt schräg von oben herunter nach Norden. Die wirklichen Größenverhältnisse sind, um möglichst Anschaulichkeit im Bilde zu erzielen, stark gegeneinander verschoben, insbesondere ist die Breite des Nils im Verhältnis zur Länge des Laufes sehr groß genommen, damit die Maßverhältnisse der einzelnen Stauwerke sichtbar zum Ausdruck kommen.

lichen Befruchtungsvorgang hätte sich das Nistal in nichts von den traurigen Wüstengegenden unterschieden, die es durchquert. Denn während der Trockenheit erstickt dort unter der glühenden Subtropensonne alles Leben. Der Chamäleon weht den Wüstenstaub in dichten Wolken über die Landschaft und umhüllt alle Pflanzen mit einer gelben Sandkruste. Vier Monate — Juli bis Oktober — dauert die Zeit der Dürre. Den Chamäleon löst ein Nordwind ab, der die Ankunft des Hochwassers ankündigt. Der Nil fängt an zu steigen. Erst bringt er als „grüner Nil“ die ellen Wasser der Brackwasserlachen seines Quellgebietes in den Tropen, wo die Regenzeit eingetreten ist, etliche Tage später sodann tritt das Phänomen des „roten Nils“ — Myriaden von Mikroben, die das Licht rot brechen — in Erscheinung; der Nil hat inzwischen die Schlammdämme gebrochen und gurgelnd sich über das Ufergelände ergossen. Die durstende Natur trinkt gierig das kostliche Nass. Menschen und Tiere tummeln sich jubelnd im gelben Wasser, das nach Wochen erst wieder zu sinken beginnt und endlich wieder ins Flussbett zurückkehrt. Die Monate November bis Februar bezeichnen den ägyptischen Frühling, die Zeit der Aussaat und des Wachstums; dann schließen die vier Erntemonate März bis Juni das ägyptische Jahr.

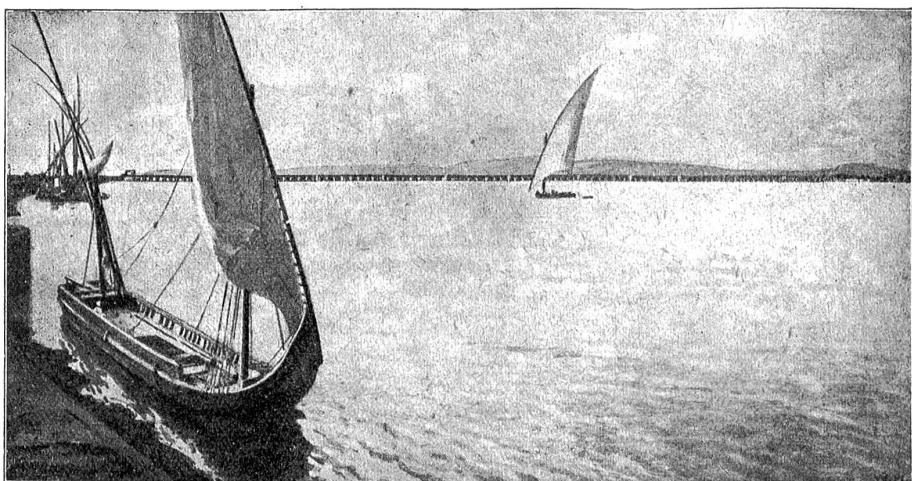
So war es ehedem. Heute gibt es in Ägypten keine Nilüberschwemmungen mehr. Zu kostbar ist das segenspendende Element, als dass man es so planlos von der Natur an die nächsten Uferpartien vergaben könnte; die Kulturmenschen konnten nicht zusehen, wie der größte Teil des Nilwassers ungenutzt zum Meere floß, während weite Länderstreifen, die durch Bevölkerung in blühende Gärten hätten umgewandelt werden können, im Banne der Wüste lagen.

Schon die Pharaonen bauten Dämme und Verteilungskanäle. Die erste solche Bewässerungsanlage stammte von König Menes, 4400 vor Christi; zwei Jahrtausende später baute Amenemhet III. den Morrissee, in der heutigen Provinz Fajum, als Wasserspeicher für die Trockenzeit. Die Kanäle und Wasserbeden der alten Ägypter versandeten mit der Zeit. Die späteren Bewohner begnügten sich mit Schöpfträgern, die das Wasser des Stromes einige Meter hoben und in die höher gelegenen Felder rieseln ließen. Noch heute haben die Fellachen solche von Ochsen oder Kamelen getriebene Schöpfwerke im Gebrauch. Um Versuchen, den Nil zu bändigen und dem Ackerbau nutzbar zu machen, fehlte es auch in den späteren Jahrhunderten nicht. Aber erst dem Zeitalter der Technik, dem 19. und 20. Jahrhundert, gelang es, dieses schwierige Unternehmen zum guten Ende zu führen. Heute gibt es in der Tat keine Überschwemmungen und kein ungenutztes Nilwasser mehr. Den großen Gedanken der Nilregulierung nahm um 1833 der Franzose Linant de Volpion zuerst wieder auf. Er schlug dem damaligen Herrscher Mohammed Ali vor, quer durch die beiden großen Deltaarme (den von Damiette und den von Rosette) Schleusendämme zu bauen, die das Wasser zu allen Jahreszeiten auf gleicher Höhe erhalten sollten. Das Werk blieb stecken. Erst 1863 wurden die ersten Delta-Barrage (siehe Planskizze Seite 600) fertig. Sie überspannte den Deltaarm von Rosette in einer 475 Meter langen Schleusenbrücke mit 61 Durchlässen. Das Werk erwies sich als nicht solid genug und musste außer Betrieb gesetzt werden. Aehnlich erging es der zweiten Delta-Barrage, der vom Damiette-Arm. Auch sie vermochte dem Wasserdruck nicht standzuhalten und musste trotz vollzogener Verstärkung aufgegeben werden. Da beschloss die Regierung, um die Wende des Jahrhunderts, den Bau eines Staudamms dicht unterhalb der Nilinsel Philae, oberhalb der Stadt Assuan. Die Anlage wurde der englischen Firma John Ward & Company übertragen, aber zu sehr schweren Bedingungen: bezahlt sollte die Arbeit erst werden, wenn sie sich bewährte. Die Firma griff das Unternehmen trotzdem an und führte es nach schwerem

Ringen mit dem zermürbten Untergrunde glücklich zu Ende. Im Februar 1902 legte man den letzten Stein an den Staudamm von Assuan. Die Länge dieses Dammes beträgt 2000 Meter, die Breite unten an der Basis 27 Meter, die Kronenbreite 7 Meter, die Höhe war gegen 35 Meter. Der durch den Damm geschaffene gegen 200 Kilometer lange Stausee fasste wohl 1000 Millionen Kubikmeter Wasser, die mehrere 100,000 Morgen Wüste in fruchtbare Land verwandeln sollten. Zur Regulierung des Wasserabflusses wurden 180 verschließbare Durchlässe eingebaut (Vergl. Abb. S. 601). Den Schiffsverkehr ermöglicht eine große Schleuse an der westlichen Flussseite. Die Durchlässe werden nicht gleich zu Beginn der Regenzeit geschlossen, sondern erst, wenn die großen Schlammassen, die der erste Anschwoll aus den Tropen herabbringt, vorbei sind.

Der Stau erwies sich als dicht und leistungsfähig. Im Jahre 1907 beschloß man, den Damm um $4\frac{1}{2}$ Meter zu erhöhen, um dadurch die Fassungskraft des Stausees auf 2300 Millionen Kubikmeter zu erhöhen. Natürlich mußte man auch den Damm verstärken, damit er dem ungeheuren Wasserdruk standzuhalten vermochte. Wie der erste Bau 65 Millionen Goldmark verschlang, so kostete dieser Umbau wieder 30 Millionen Goldmark. Dafür konnten abermals einige 100,000 Morgen Dödland in anbaufähige Felder verwandelt werden. Am 23. Dezember 1912 wurde der Schlüßstein in die neue Dammkrone gesetzt.

Ungefähr gleichzeitig mit dem ersten Dammbau bei Assuan vollzog sich die Errichtung des vierten großen Nilstauwerkes. In den Jahren 1898 baute man bei Assiut (Siut) einen Damm von 825 Meter Länge mit 111 Durchlässen. Er ist bestimmt, den Stand des Wassers im Ibrahiminehkanal, der Mittelägypten und Fayum bewässert, zu regeln. Dieser Kanal ist der längste in Ägypten; er läuft etwas nördlich von Assiut in zwei Armen auf 250 Kilometer Länge neben dem Nil her. Man bewässerte mit ihm nach Errichtung des Staues von Assiut durch Unterkanäle ein geradezu riesiges Gebiet, in dem erst dadurch Anpflanzungen möglich wurden. Ein fünfter Damm, dessen Bau



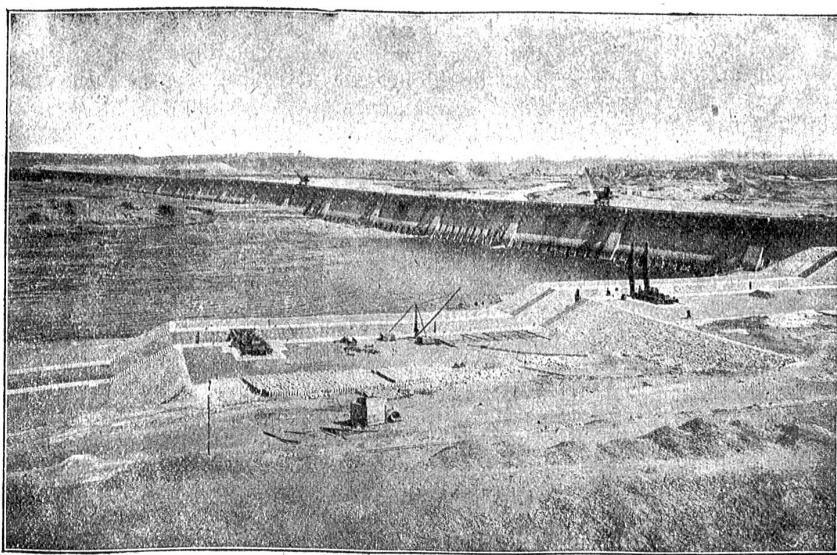
Der Staudamm von Assuan.

man 1906 begann, kreuzt seit 1909 den Fluß bei Esneh, zwischen Assiut und Assuan (vergl. Planskizze S. 600) und schließlich ist noch die alte Ista-Barrage zu erwähnen, die unterhalb der Delta-Barrage den Arm von Damietta ein zweites Mal sperrt.

Geplant ist ein noch viel großzügigeres Stauwerk bei Kartum, der den hier mündenden Weißen Nil auf eine Länge von 335 Kilometer stauen und weitere große Ländereien bewässern soll. Ferner soll der Blaue Nil durch einen $3\frac{1}{2}$ Kilometer langen Damm bei Maikwar in der Nähe von Semnar gesperrt werden, um ein Gebiet von 1,230,000 Hektaren fruchtbar zu machen.

Es ist klar, daß diese Werke der Ingenieurkunst das Kulturbild Ägyptens vollständig umgeändert haben. Unabsehbare Zuckerrohrplantagen bedecken die Niederungen des Tales und riesige Baumwollfelder breiten sich auf den Hochflächen aus, wo früher die Wüste starnte. Ein 12 Millionen-volk wird mitten in der Wüste durch Werke der Technik ernährt; denn Ägypten ist nichts anderes als eine langgestreckte schmale Oase; sollten einmal die Quellen versiegen, die aus tausend Kanälen und Kanälchen sprudeln, dann müßten diese Menschen verdursten und verhungern und die blühende grüne Landschaft in die gelbe Todesstarre zurückfallen.

In diesem Zusammenhang begreifen wir auch die politische Entwicklung des Landes. „Ägypten den Ägyptern!“ Diese Idee konnte erst zu Kraft kommen, nachdem die Stauwerke fertiggestellt und das Volk, insbesondere die herrschende Oberschicht der ratenden und tatenden Mithilfe der Europäer entbehren konnte. Noch hat das europäische Kapital, vorab das englische, die Macht in den Händen; so durften die Engländer es sich schon leisten, dem ägyptischen Volke, beziehungsweise den türkischen Beamten, die nominelle politische Freiheit wieder zurückzugeben. In den Baumwollfeldern, in den Zuckerplantagen, in den Zigarettenfabriken arbeitet das heutige genügsame Volk der Fellachen ebenso geduldig für die Rentite des modernen Kapitals, das keine nationale Grenzen kennt, wie einst die Untertanen des Chufu, Chafrā und Menkaurā die großen Pyramiden bei Gizeh türmten.



Teilansicht des Staudamms von Assuan; im Vordergrund die Schiffsschleuse.

Spruch.

Schick dich in die Welt hinein,
Denn dein Kopf ist viel zu klein,
Doch sich schick die Welt hinein. Goethe.